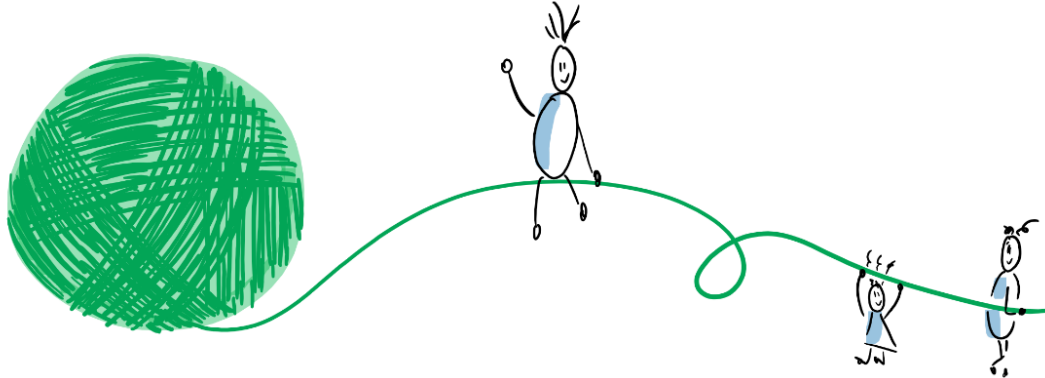


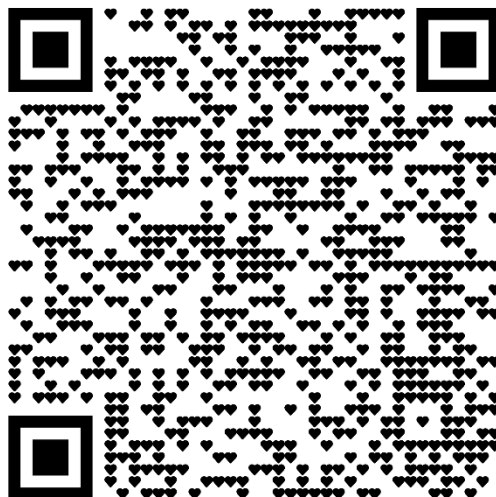
Spielzeugfreie Vorschule – Ein Leitfaden



Es gibt nicht DIE spielzeugfreie Vorschulinstitution. Auf der Grundlage der Feinfühligkeit und der Wichtigkeit von Bindung und Beziehung werden strukturierte Spielmaterialien weggeräumt. Dies dient als Methode um mehr Platz, Zeit und Raum für Gefühle, Bedürfnisse und Autonomie zu schaffen. Die konkrete Umsetzung wird in diesem Leitfaden individuell geplant. Los geht's!

Weitere Unterlagen und Informationen findest du auf: <https://www.spielzeugfrei.ch/vorschule-kursunterlagen-teilnehmer-2/>

Kursunterlagen auf www.spielzeugfrei.ch



Suchtprävention Aargau

Rain 41, 5000 Aarau

062 832 40 90, info@suchtpraevention-aargau.ch

suchtpraevention-aargau.ch | eine dienstleistung der suchthilfe ags



Inhalt

PROJEKTÜBERSICHT	3
HINTERGRÜNDE	4
ZUSAMMENHANG MIT SUCHTPRÄVENTION	4
BEGRÜNDUNG DER DURCHFÜHRUNG	5
MATERIAL UND RAUMGESTALTUNG	6
WAS BLEIBT UND WAS KOMMT WEG?	7
RAUMGESTALTUNG	8
ROLLE DER BETREUUNGSPERSON	10
SICHERHEIT DURCH FEINFÜHLIGKEIT	10
SPIELBEGLEITUNG	12
KONKRETE BEISPIELE	15
DAS KIND SEHEN UND ANERKENNEN	17
SELBSTREFLEXION INTERVENTIONSVERHALTEN	20
STRUKTUREN IN DER PROJEKTZEIT	21
REGELN	21
TAGESSTRUKTUREN	24
TEAMSITZUNGEN	25
ELTERNZUSAMMENARBEIT	26
ABSCHLUSS UND AUSWERTUNG	28
ABSCHLUSS MIT DEN KINDERN	28
AUSWERTUNG MIT DEN ELTERN	28
AUSWERTUNG IM TEAM	28
UNTERLAGEN, IDEEN, LINKS	30
VORBEREITUNG DER KINDER	30
IDEENPADLET	30
BÜCHER, BILDERBÜCHER UND VERTIEFUNG	30
BLOG SPIELZEUGFREIE ZEIT	31
QUELLEN	32

Projektübersicht

Die Suchtprävention Aargau begleitet Institutionen im Vorschulbereich bei ihrer ersten Durchführung des Projekts Spielzugfreie Vorschule. Die Begleitung beinhaltet den dreiteiligen Kurs, Praxistreffen während der Projektzeit und eine Auswertung. Falls gewünscht, nimmt die Suchtprävention Aargau am Elternabend teil, um die Betreuungspersonen fachlich zu unterstützen. Als Ergänzung zum Projekt hat sich das Angebot ElternAlltag für die Eltern bewährt.

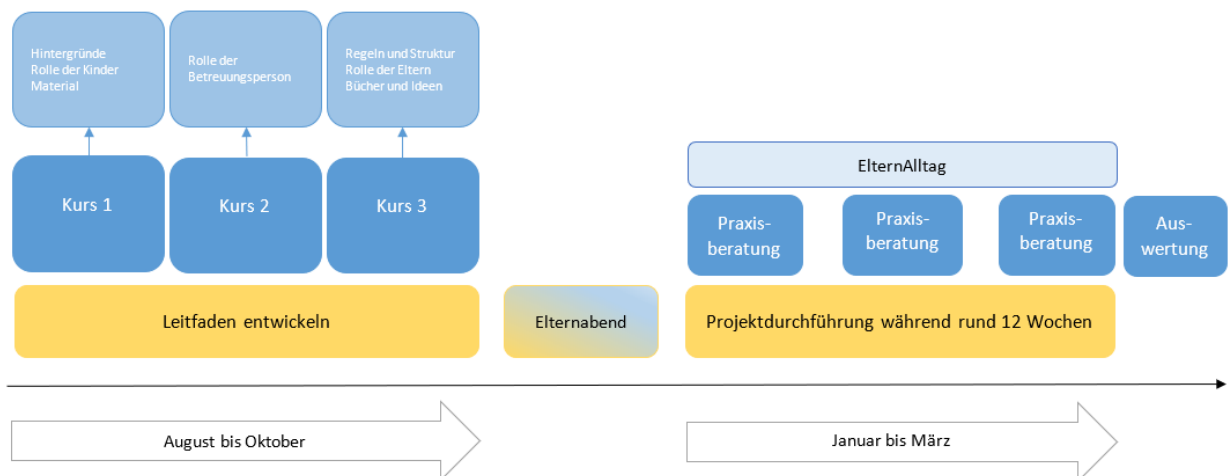


Abbildung 1: Projektablauf Spielzugfreie Vorschule, Suchtprävention Aargau, 2022

Hintergründe

Zusammenhang mit Suchtprävention

Wir können nicht alles beeinflussen, aber wir können etwas tun, um Menschen für das Leben stark zu machen.



Abbildung 2: Eigene Darstellung der Suchttrias, in Anlehnung an Sucht Schweiz (2013)

Das Projekt Spielzeugfreie Vorschule stärkt die Lebenskompetenzen der Kinder. Lebenskompetenzen sind sogenannte Schutzfaktoren: also Fähigkeiten, die helfen in schwierigeren Situationen gute Lösungen zu finden und gesund zu bleiben.

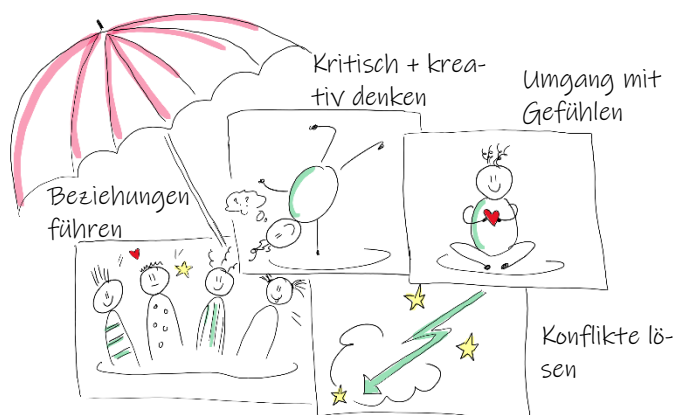


Abbildung 3: Schutzfaktoren. Eigene Darstellung, Suchtprävention Aargau, 2022

Die 10 Lebenskompetenzen nach WHO

- Sich selbst kennen und mögen
- Sich in andere hinein fühlen
- Kritisch denken
- Kreativ denken
- Erfolgreich kommunizieren
- Beziehungen führen
- Entscheidungen durchdacht treffen
- Probleme lösen können
- Umgang mit Gefühlen
- Stress bewältigen

Begründung der Durchführung

Ein Elternteil fragt: Was machen die Kinder? Wozu? Was lernt mein Kind? Wieso ist Spielzeug schlecht?

Was wäre eine mögliche Antwort?



Material und Raumgestaltung

Alle vorgefertigten und strukturierten Spielsachen werden weggeräumt. Das sind Dinge, die von Erwachsenen für Kinder ausgedacht und entwickelt wurden.

Beispiele: Gesellschafts- und Kartenspiele, Autöli, Kugelbahn, Puppen, Geschirr, Kleider, Legos, Puzzles, Duplos, Farben, Plüschtiere etc.

Falls die Kinder für die Umsetzung einer Idee etwas von diesen Dingen brauchen – beispielsweise Farbstifte und Papier, um Eintrittskarten für den Zirkus zu fertigen – werden sie zu Verfügung gestellt und anschliessend wieder weggeräumt.

Unstrukturiertes Spielmaterial, welches die Fantasie, Kreativität und das Vorstellungsvermögen des Kindes anregt, bleibt.

Beispiele: Naturmaterial, Mobiliar, Tücher, Röhren, Schachteln und Kisten, Kissen und Decken, Seile, Reifen, Abfallmaterial, wie Eierschachteln, Röhren, Harassen, PET etc.

Es gibt aber auch Materialien, wie Bauklötze, Murmeln und Bälle, die sich nicht genau zu ordnen lassen. Wir empfehlen hier mutig zu sein und im Zweifelsfall auch diese wegzuräumen.



Was bleibt und was kommt weg?

Welche Spielsachen bleiben, was kommt weg und welche Altersgruppe braucht was?

Gerade kleine Kinder brauchen eine Umgebung, die sie anregt. Möglicherweise macht es daher Sinn einzelne Materialien dazu zu holen. Aber Vorsicht: Weniger ist mehr!

Was	Bleibt	Fällt weg	Kommt dazu	Bemerkungen (z.B. in Bezug auf die Altersgruppe, ...)
Legos				
Eisenbahn				
Knete				
Klämmerli				
Papier & Stifte				
Bücher				
Puppen				
Körbe				
Tücher				
Bauklötze				
Zeitungen				
Schnur				
Seile				
Sandsäckli				
Klebeband				
Puzzle				
Stühle, Tische, Gestelle				

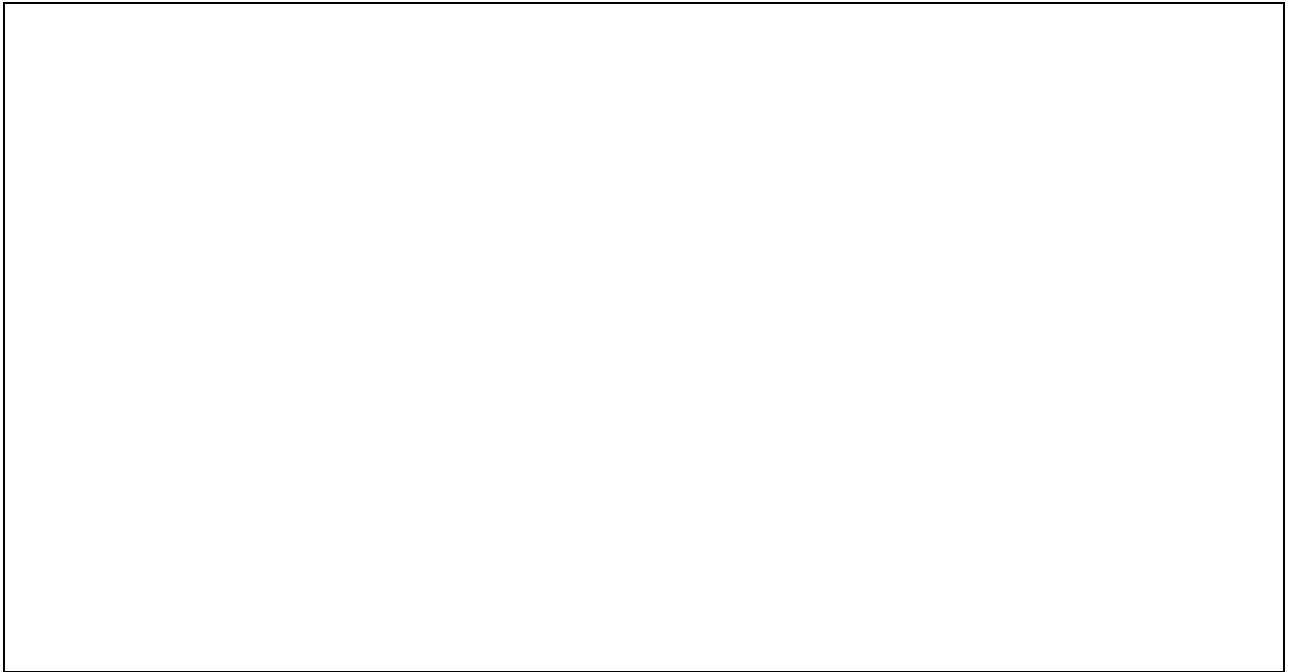
Was	Bleibt	Fällt weg	Kommt dazu	Bemerkungen (z.B. in Bezug auf die Altersgruppe, ...)

Raumgestaltung

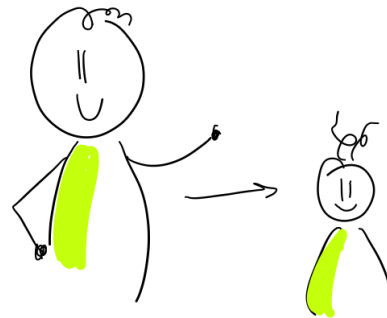
Es macht Sinn, sich über die **räumlichen Gegebenheiten und Möglichkeiten** Gedanken zu machen. Das hängt auch damit zusammen, welche Bedürfnisse die Kinder haben: rennen, klettern, sich ausruhen, essen, ...

Orientierungsfragen:

- Welche Bereiche haben wir und welche Funktion erfüllen diese?
- Welche braucht es im Projekt weiterhin?
- Welche braucht es nicht – respektive wären eher einschränkend?
- Braucht es zusätzliche, z.B. klare Ruhezeiten?



Rolle der Betreuungsperson



Sicherheit durch Feinfühligkeit

Die Kinder sollen sich auch im Projekt weiterhin sicher und geborgen fühlen. Die grosse Herausforderung ist, die Balance zu finden zwischen «Raum geben und sich mit Ideen zurückhalten» und «da sein und Sicherheit geben». Die folgende Darstellung soll verdeutlichen, dass es beides braucht. Es geht darum zu merken, wo sich das Kind befindet. Ist das Kind am Explorieren, braucht es nur meine Präsenz, aber nicht mein Eingreifen. Sucht das Kind Nähe, bin ich da.

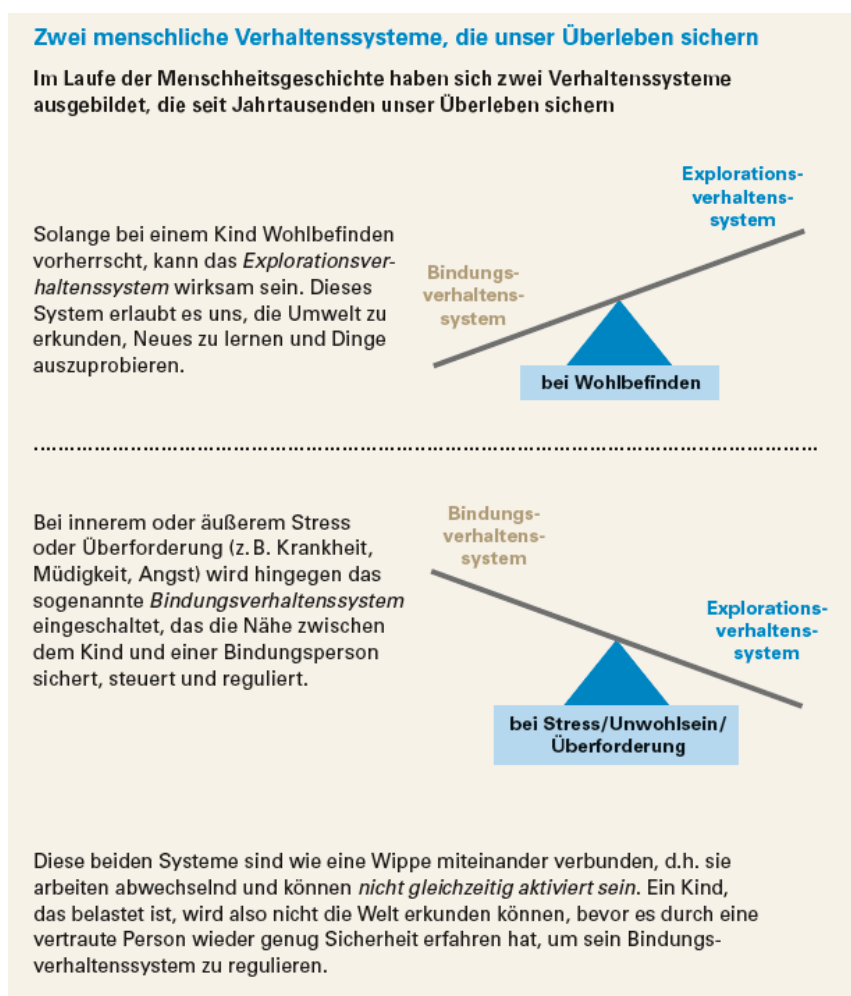
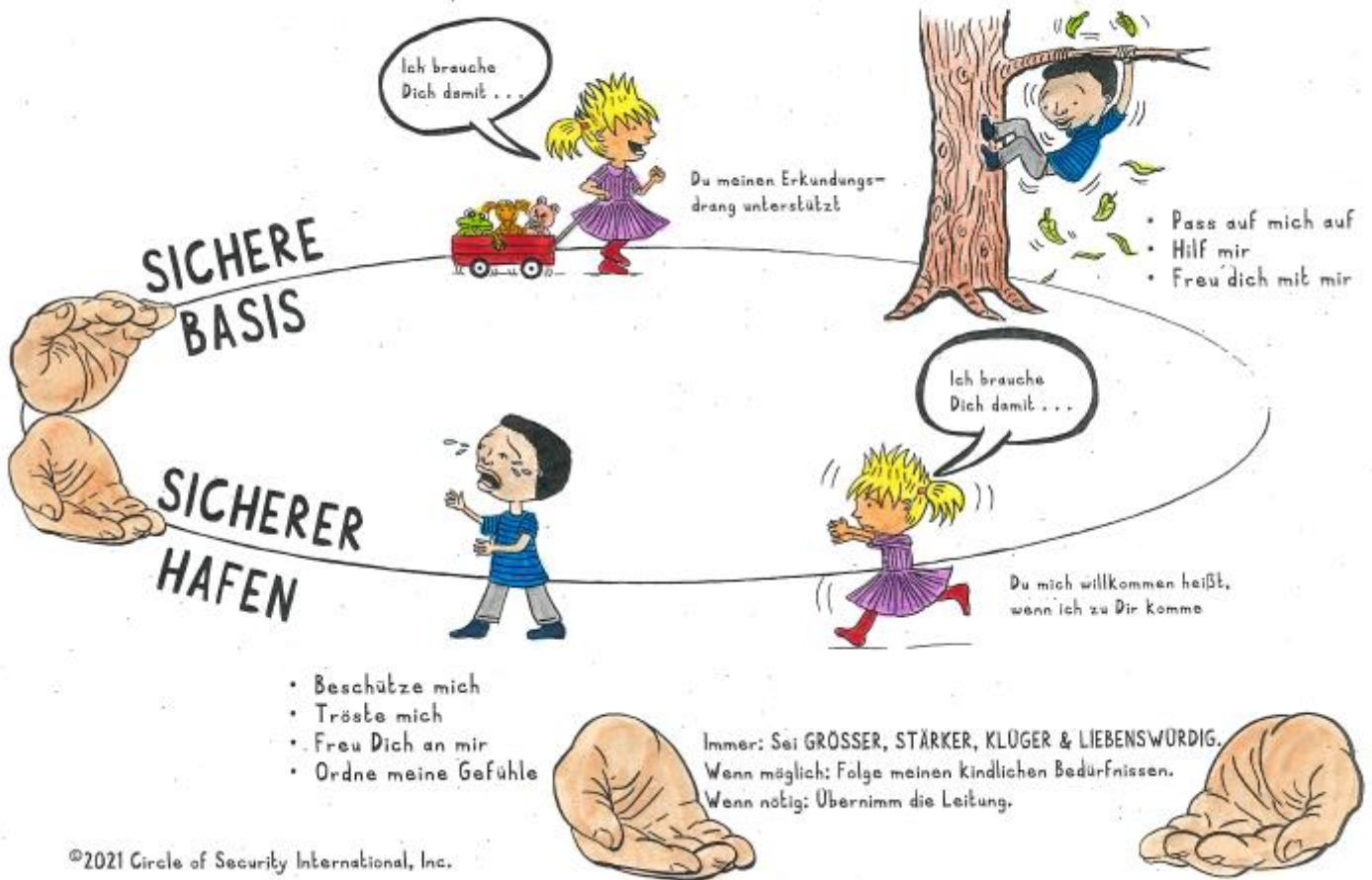


Abbildung 4: Beziehung zwischen Bindung und Exploration. BKK (2016)

Die Betreuungsperson reagiert feinfühlig auf die Bedürfnisse der Kinder. Das bedeutet: Sie bemerkt ihre Signale, Bedürfnisse und Stimmungen und beantwortet diese verlässlich und angemessen. Dies ist Voraussetzung für eine sicherere Bindung (Stamm, 2013).

Kreis der Sicherheit®



©2021 Circle of Security International, Inc.

Abbildung 5: Kreis der Sicherheit. Vgl. Circle of Security International, 2023

Spielbegleitung

Dieses Projekt ist auch für Betreuungspersonen ein Lernprozess. Während dieser Zeit wandelt sich ihre Rolle:

Wir sind LeiterInnen/AnbieterInnen	und werden zu ModeratorInnen
Wir sind LenkerInnen	und werden zu BeraterInnen zur unterstützenden Begleitung
Wir sind die Wissenden	und werden zu AssistentInnen für forschende Kinder

Eigene Spielideen oder Lösungsvorschläge werden zurückgehalten, um den Ideen und dem Wirken der Kinder Raum zu geben und Lerngelegenheiten zu schaffen. So kommen wir von einer inneren, engen Spielbegleitung zu einer äusseren Spielbegleitung, bei der wir zwar sehr präsent sind, aber den Lauf des Spiels vom Kind gestaltet wird.

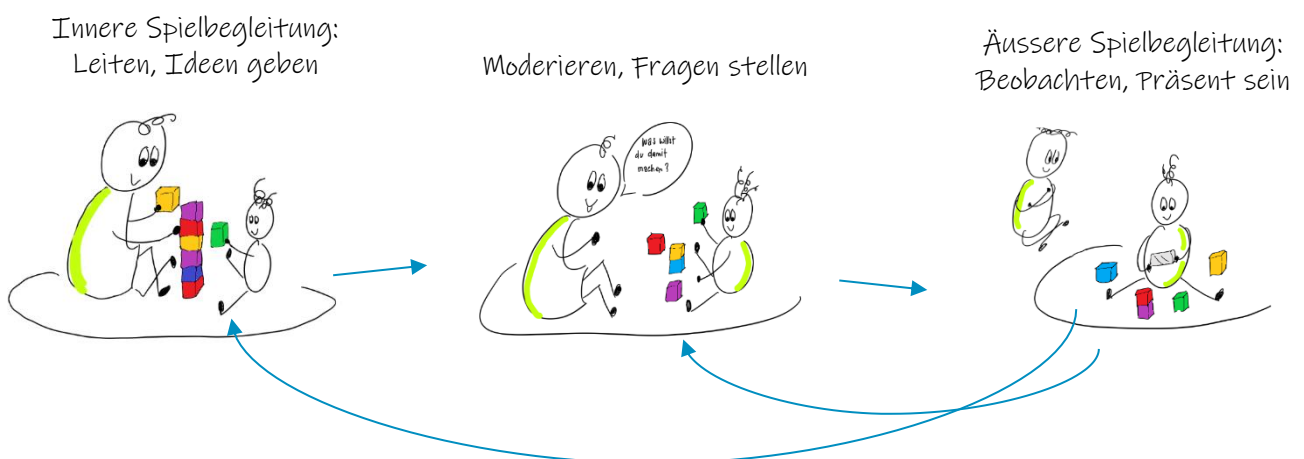


Abbildung 6: Spielbegleitung. Eigene Darstellung in Anlehnung an Vogt 2020, Spielbegleitung

Spielbegleitung von innen: Spielleitung, lernen am Modell, mitspielen.

Die Fachperson initiiert neues Spielthema, im aktiven Mitspielen werden die Kinder sprachlich gefördert (bewusstes Verwenden von Wörtern wie z.B. Wundkompressen). Das Spiel dient den Kindern als Modell für Denkprozesse.

Spielbegleitung von aussen: Regie, Spielumgebung gestalten.

Die Fachperson zieht sich aus dem Spiel zurück, beobachtet den Spielprozess, begleitet weiterhin.

Leiten, Ideen geben

Die Betreuungsperson übernimmt die führende Rolle und bietet damit das mögliche Skript für das Spiel an. Dies hat den Vorteil, dass das Kind die Möglichkeit hat, am Modell der Betreuungsperson zu lernen und neue Wörter zu hören, die für das Spiel relevant sind. Auch wird durch das Leiten des Spiels Wissen vermittelt = Wissensaneignung über soziale Interaktion.

Beispiel: Die Betreuungsperson steckt zwei Kartonröhren zusammen, schaut durch und sagt „Jetzt habe ich ein Fernrohr, ich sehe dich“. Das Kind greift ebenfalls nach einer Kartonröhre und schaut rein. Zusammen erkunden sie, wie man etwas durch das Fernrohr fokussieren kann, was man sieht und nicht sieht und wer überhaupt ein Fernrohr braucht...Piraten zum Beispiel. Das Leiten und Ideen geben ist vor allem bedeutsam...

- zu Beginn des Projekts, um mit den Kindern in die neue Form des Spiels zu finden. Manche Kinder sind sich nicht gewohnt frei zu spielen. Da kann es helfen, die Kinder zunächst eng im Spiel zu begleiten, mit dem Ziel, dem Kind mehr und mehr Raum zu geben.
- bei anhaltendem Unwohlsein des Kindes, z.B. wenn es nicht ins Projekt findet und sich verloren fühlt.
- bei geführten Sequenzen, wie einen Morgenkreis oder Auswertungsrunden. Dies geschieht regelmässig während der Projektzeit, um nach und nach mit den Kindern deren Gefühle und Stimmungen zu verbalisieren.

Das Leiten wird im Laufe des Projekts immer weniger werden. Das heisst, auch immer zu überlegen:

- braucht es mich wirklich?
- Würde eine Moderation ausreichen?

Das Missverständnis vom «schönen» Spiel

Wir wissen viel über das Leben, haben viele Ideen, was die Kinder spielen können oder woran sie Freude haben könnten. Und tatsächlich finden es Kinder toll, wenn wir mit ihnen eine Hütte bauen aus einer grossen Kartonschachtel. Wir schneiden die Türen und Fenster aus, legen Kissen rein, malen eine Klingel neben die Tür und Dachziegel dürfen nicht fehlen. Die Hauptregie liegt bei uns Erwachsenen. Die Kinder haben zwar Freude, wir berauben sie aber so der Erfahrung eine eigene Idee zu verwirklichen oder selbst Lösungen zu finden. Wir Erwachsenen machen die Selbstwirksamkeitserfahrung – nicht die Kinder. Wir sind dann stolz auf unsere Idee und wie schön das Haus doch geworden ist. Dies wollen wir aber den Kindern ermöglichen. Auch wenn das Haus in unseren Augen nicht „schön“ ist oder es vielleicht gar kein Haus wird, sondern eine umgekippte Kartonschachtel wo man reinkrabbeln kann oder die Schachtel nach wenigen Tagen kaputt ist.

Das Spiel in der Projektzeit ist nicht schön, es ist nicht zielgerichtet und es gibt vielleicht auch kein Produkt. Aber es entsteht aus den Kindern selbst und ihrer Experimentierfreude und Neugier, was schön und wertvoll ist.

Moderieren, Fragen stellen

Die Betreuungsperson leistet dabei Hilfe zur Selbsthilfe und unterstützt das selbständige Tun der Kinder. Moderieren geschieht vor allem durch Fragen stellen und nur dann, wenn die Kinder keine eigene Lösung finden, z.B. bei

- Konflikten (Braucht ihr Hilfe beim Streiten?)
- Kind ist langweilig und es wünscht eine Idee von mir

Konflikte selbst lösen – das muss gelernt sein

Es ist hilfreich, den Kindern ein Tool oder einen Ablauf zur Verfügung zu stellen und mit ihnen einzuüben, z.B. die Konflikttreppe oder das Problem-Glöggli (siehe Ideenpadlet).

So haben die Kinder die Möglichkeit eigene Lösungen zu finden.

Zum Ideenpadlet:



Beobachten, präsent sein

Dies ist das Ziel. Mehr und mehr Momente schaffen, wo wir uns aus dem Spiel zurückziehen können und der weitere Fluss des Spiels vom Kind oder der Kindergruppe gestaltet wird. Die Länge dieser Momente hängt vom Alter und der Persönlichkeit des Kindes ab. Der individuelle Fortschritt ist entscheidend. Daher macht es Sinn den individuellen Fortschritt jedes Kindes zu dokumentieren.

Dies setzt Präsenz der Betreuungsperson voraus, die das Kind wohlwollend beobachtet, seine Bedürfnisse wahrnimmt und angemessen darauf reagiert (Feinfühligkeit).

Gemeint ist eine Art [Aufmerksames Warten](#). Dabei behalte ich meine Idee und Ratschläge bei mir, beobachte das Kind wohlwollend, nehme seine Bedürfnisse wahr und reagiere darauf, indem ich dem Kind zeige, dass ich es sehe.

Coaching – Wenn es etwas mehr braucht

Einzelne Kinder haben Mühe ihren Weg ins Projekt zu finden. Sei dies, weil das Kind besondere Bedürfnisse hat, aus einem anderen Kulturkreis kommt oder wenig Spielerfahrung mitbringt. Es kann zur Überforderung kommen, die sich in starken Gefühlen, durch Rückzug oder aggressives Verhalten äussern kann. Hier braucht es mehr Unterstützung in Form eines Coachings. Folgende Fragen kann ich mir dabei stellen:

- Welches kindliche Bedürfnis könnte hinter dem Verhalten stecken?
- Welche Fähigkeit wäre hilfreich, um dieses Bedürfnis zu erfüllen?
- Wie kann das Kind diese Fähigkeit lernen? Was hilft ihm dabei?

Das Kind wird so weit wie möglich in die Beantwortung dieser Fragen miteinbezogen.

Konkrete Beispiele

1. «Wie umgehen mit Ideenlosigkeit der Kinder?»
2. «Kleinkinder zeigen plötzlich autoaggressives Verhalten.»
3. «Mit den kleineren Kindern ist es eher schwierig, 3 Kinder finden praktisch gar nicht ins Spielzeugfrei. Sie sind eher unsicher und bleiben immer in meiner Nähe. Ich versuche mit ihnen neue Lösungen zu suchen, aber meistens verlangen sie nach ein paar Minuten "Turm bauen" oder etwas Neues.»
4. «Ich habe auch tausend Ideen und möchte mich eingeben, muss mich aber zurückhalten, was mich schwierig dünkt.»
5. «Die Kinder spielen nicht schön. Kartonschachteln werden einfach kaputt gemacht, Klebeband ist innert Minuten aufgebraucht. Es entsteht nichts Kreatives.»

Was könnte hilfreich sein, um die jeweilige Situation zu lösen?

Beziehung als Grundvoraussetzung

Die Interaktion zwischen Betreuungsperson und Kind ist ein wichtiger Faktor für die Stärkung der Lebenskompetenzen, damit wird vor allem die emotionale und verhaltensbezogene Unterstützung betont (Keller, Perren, & Nievergelt, 2022). Kinder wollen gesehen und gehört werden. Dies setzt eine hohe Präsenz der Betreuungsperson voraus. Für Kinder ist es wichtig, dass Spielen in einem entspannten Umfeld stattfindet, insbesondere brauchen sie laut Hauser (2020) eine sichere Bindung zu Erwachsenen, sowie gute Freundschaften zu anderen Kindern. Demnach ist die Beziehung zwischen Lehrperson und Kind die eigentliche Grundvoraussetzung, damit Kinder im Spiel gut lernen können. Gleichzeitig ist es eine grosse Herausforderung, die Balance zwischen Unterstützung und Zurückhaltung zu finden und trotzdem als Betreuungsperson die Kinder professionell im Spiel zu begleiten, damit das Lernpotenzial gut ausgenutzt werden kann. Man könnte auch sagen, dass eine wohlwollende und ermutigende Haltung mit Vorschussvertrauen die Basis darstellen.

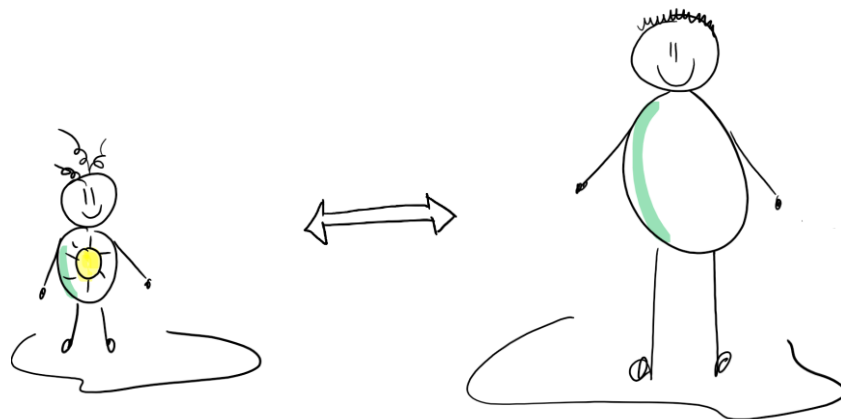
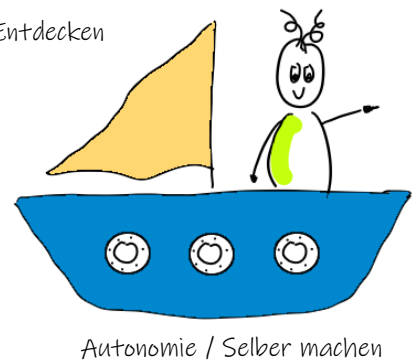
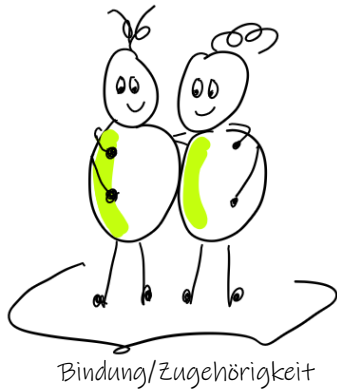


Abbildung 7: Gleichwürdige Beziehung. Eigene Darstellung, Suchtprävention Aargau, 2023

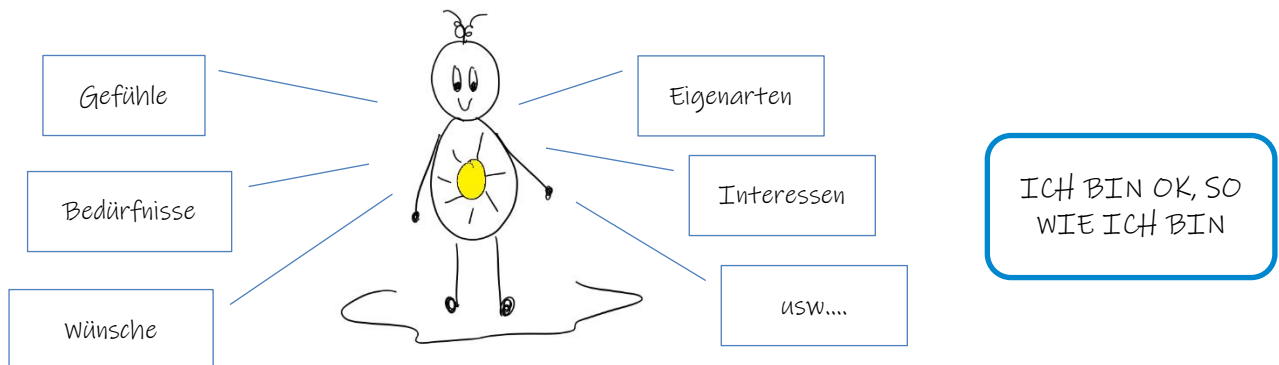
Eine **gleichwürdige Beziehung** zeichnet sich dadurch aus, dass man sich auf Augenhöhe begegnet, auch in der Beziehung vom Erwachsenen zum Kind. Es geht darum, das Kind in seinen Bedürfnissen, Gefühlen, Fähigkeiten, seiner Eigenart wahrzunehmen, ernst zu nehmen und anzunehmen.

Das Kind sehen und anerkennen

In seinen Bedürfnissen



In seiner Integrität



In seinen Gefühlen

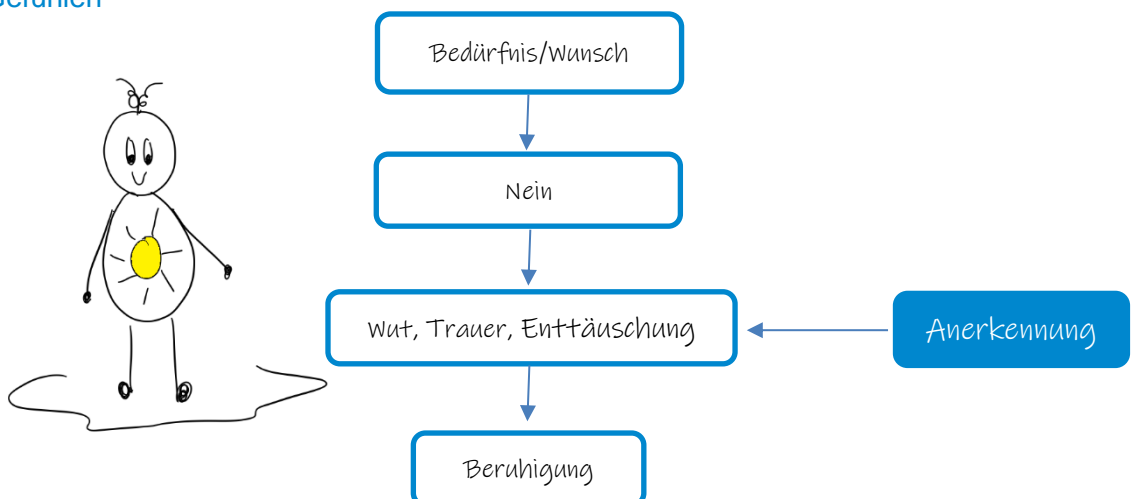




Abbildung 8: Hilfreiche Haltung, um auffälliges Verhalten einzuordnen. Eigene Darstellung nach R.W. Green (2011)

Selbstwertgefühl und Selbstwirksamkeit

Etwas vom Zentralsten ist es, das Selbstwertgefühl der Kinder zu stärken. Das Selbstwertgefühl ist das Mass an Wert und Wertschätzung, welches man sich selbst gibt. Dazu gehört zu wissen, wer ich als Mensch bin, was ich mag, dass ich mich respektiere und mich als wertvoll empfinde. Es beinhaltet ein Gefühl der Selbstsicherheit und des Selbstvertrauens. Man ist in der Lage, sich selbst anzunehmen (Gefühle und Bedürfnisse), Fehler zu akzeptieren und aus ihnen zu lernen, und an sich und die eigenen Fähigkeiten zu glauben.

Das Selbstwertgefühl entwickelt sich durch den Austausch mit anderen und durch Reaktionen aus dem Umfeld. Nehmen wir ein Kind, dem es nicht gelingt auf einen Baum zu klettern. Wie kann das Kind motiviert werden, damit es ein gutes Gefühl entwickelt? Dabei ist es nicht entscheidend, ob und wenn ja, wie hoch es auf den Baum klettert, sondern wie das Kind die Situation gestalten kann. Es muss wissen: ich kann entscheiden und meine Entscheidung ist ok.

Als Erwachsene_r sagt man schnell Dinge wie z.B.: «das ist doch nicht so hoch, streng dich ein bisschen an, die anderen schaffen das doch auch». Das mag gut gemeint sein, ist aber nicht hilfreich. Solche Aussagen sind gar demotivierend, kontraproduktiv und demütigend. In solchen Situationen geht es darum zu sehen, was im Kind vor sich geht, seine Gefühle zu benennen oder was genau beobachtet wird.

Das Selbstwertgefühl der Kinder können Erwachsene also stärken, indem sie auf das Kind reagieren. Ein wichtiger Teil davon ist, dem Kind zuzuhören mit voller Aufmerksamkeit. Das signalisiert dem Kind «du bist mir wichtig – ich habe Zeit für dich».

Selbstwirksamkeit ist die Überzeugung, Aufgaben aufgrund eigener Fähigkeiten meistern zu können. Selbstwirksame Menschen sehen schwierige Aufgaben eher als Herausforderungen, die gemeistert werden können, und weniger als Bedrohungen, die gemieden werden sollten.

Am meisten Einfluss auf die Entwicklung von Selbstwirksamkeit haben **eigene Erfolgserlebnisse**, also die Erfahrung eine Herausforderung durch eigene Anstrengung und Fähigkeiten gemeistert zu haben. Dafür ist ein anregendes Umfeld hilfreich sowie Zeit und Freiraum, um

neue Herausforderungen zu meistern. Das heisst für Erwachsene: Nur so viel wie nötig und so wenig wie möglich helfen. Dies gilt auch für soziale Interaktionen oder beispielsweise das Streiten. Auch andere Kinder beim Bewältigen einer Herausforderung zu **beobachten**, trägt dazu bei, dass sich ein Kind eher zutraut, etwas selbst zu schaffen. Des Weiteren unterstützen **ermutigende Worte und Zutrauen** die Motivation etwas selbst zu probieren.

Auch die Gefühle und Empfindungen eines Kindes haben Einfluss darauf, ob es eine Herausforderung in Angriff nimmt oder nicht. Hat es beispielsweise Angst oder ist entmutigt von einem Fehlversuch, wagt es womöglich keinen zweiten Versuch. Daher sollen Kinder Wege kennenlernen, wie sie auf ihre Gefühle und körperlichen Reaktionen reagieren können. So schaffen sie es immer mehr aus eigener Kraft schlechte Gefühle in gute Gefühle zu verwandeln (Gesundheitsförderung Schweiz, 2019).

Diese acht Dinge stärken das Selbstwertgefühl und die Selbstwirksamkeit des Kindes:

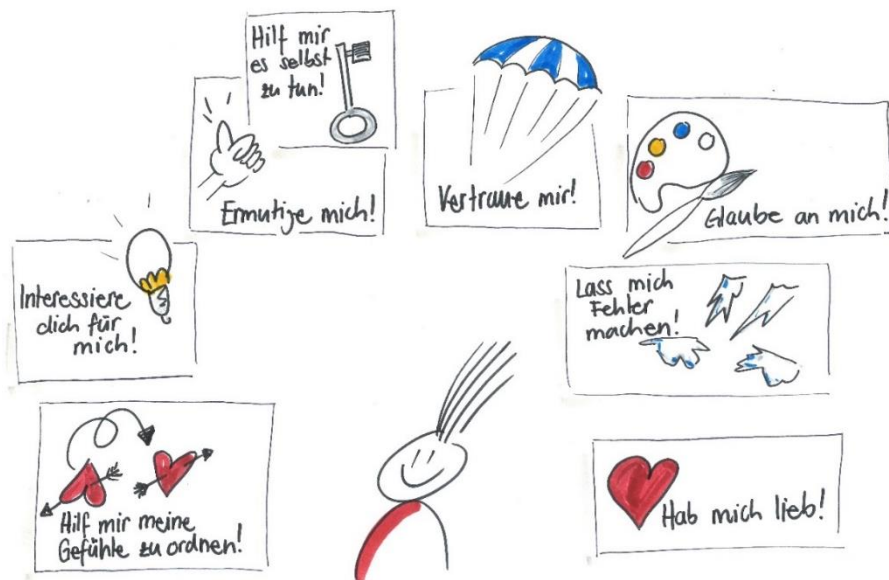


Abbildung 9: Selbstwert und Selbstwirksamkeit. Eigene Darstellung, Suchtprävention Aargau, 2023

Selbstreflexion Interventionsverhalten

Grundsatz: Die Betreuungsperson hat immer die Verantwortung.

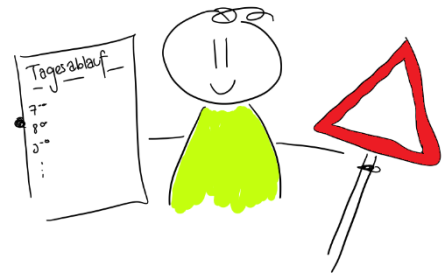
In der Spielzeugfreien Vorschule geht es um Folgendes: Kinder entwickeln und üben Lebenskompetenzen.

- D.h. die Betreuungsperson lässt die Kinder Erfahrungen machen - auch negative.
- D.h. die Betreuungsperson hält sich zurück und interveniert nicht gleich. Ausser es sind Mensch, Tier oder Mobiliar gefährdet.
- D.h. die Betreuungsperson steht als sichere und feinfühlige Bezugsperson zur Verfügung und gewährt Freiraum für Bedürfnisse und Ideen der Kinder.

Reflexionsfragen:

- In welchen Situationen kann ich loslassen und Freiraum gewähren?
- In welchen Situationen greife ich ein? Wie greife ich ein?
- Wie reagiert das Kind auf mein Eingreifen?

Strukturen in der Projektzeit



Regeln

Eine spielzeugfreie Vorschule ist keine regelfreie Vorschule. Die Betreuungsperson hat nach wie vor die Verantwortung für die Führung der Gruppe. Sie hat die Obhutspflicht und muss intervenieren, wenn Mensch, Tier oder Mobiliar in Gefahr sind. So wenig, wie möglich. So viel, wie nötig.

Regeln, die bleiben:

Regeln, die wegfallen:

Regeln, die sich verändern:

Raufen, Kämpfen und die Pädagogik



Mit dem Kämpfen und Kräftemessen von Kindern, insbesondere Jungen, steht die Pädagogik eher „auf Kriegsfuß“. Das war nicht immer so. Zwar mussten wohlerzogene Kinder früher in Gegenwart von Erwachsenen brav und artig sein. Außer Sichtweite hatten sie aber ihr eigenes Leben und hüteten sich auch davor, den Eltern allzu viel davon zu erzählen.

Schrammen und blaue Flecken gehörten zu einer richtigen Jungen-Kindheit dazu. Kleine Raufbolde behandelte man auch deswegen eher nachsichtig, weil sie dem traditionellen männlichen Rollenverständnis mit seinen kämpferischen Helden-Vorbildern entsprachen.

Mädchen dagegen sollten lieb und hübsch sein: „An der ist ein Junge verloren gegangen“, sagten Erwachsene, wenn Mädchen zu wild waren. Kleine Mädchen lernten so eher ihre Rauflust zu unterdrücken und zu beherrschen.

Die antiautoritäre Pädagogik nach 1968 hat diese traditionellen Erziehungsziele kritisiert. Mädchen und Jungen sollten gleich erzogen werden. In Kinderbüchern und -medien bekam Pippi Langstrumpf Verstärkung durch viele star-

ke und freche Mädchen. Dennoch blieben deutliche Unterschiede. Während Jungen raumgreifende Kampfspiele lieben, leben Mädchen ihre aggressiven Impulse indirekter aus. Kämpfende Jungen wurden dagegen oft als „Macker“ und „Rambos“ tituliert. Wettkampfspiele waren wegen des Konkurrenzgedankens verpönt. Ein Motto dieser Jahre hieß „Spiel Frieden, nicht Krieg“. Eltern und Pädagogen meinten, wenn kleine Kinder von Anfang an zum Miteinander angehalten würden, müsse sich daraus solidarisches und gewaltfreies Verhalten entwickeln. In Kindergärten und Schulen wurden neue kooperative Spiele ohne Sieger und Verlierer gespielt.

Soweit, so gut. Schlecht aber, dass nun Kämpfen, Raufen und Kräftemessen weitgehend tabuisiert wurden. Jede kraftvolle körperliche Auseinandersetzung und jungentypisches Spiel standen sehr schnell unter Aggressionsverdacht und Aggression war angeblich der Beginn einer Gewaltspirale.

Doch trotz intensivster pädagogischer Bemühung will das Kämpfen einfach nicht verschwinden. Manche Erzieherinnen und Lehrer

meinen sogar, es sei in den letzten Jahren immer schlimmer geworden.

Weshalb? Ist vielleicht – sicher aus bester Absicht – das „Kind mit dem Bade ausgeschüttet“ worden? Ein Tabu führt nicht dazu, dass vitale Bedürfnisse verschwinden. Die Jungen finden sich wohl damit ab, von Pädagogen kritisiert zu werden, sobald sie Weltraumschlachten und Monster spielen. Die Forderungen von Erwachsenen vernünftig und gewaltfrei zu spielen, bleiben ihnen möglicherweise genauso unverständlich wie die Gehorsams-Gebote früherer Zeiten.

Kämpfen ist Kommunikation

Wenn Sie Kinder beim Rangeln und Raufen beobachten, achten Sie dabei doch auch einmal auf Ihre eigenen Gedanken. Kämpfen die Kinder miteinander oder gegeneinander? Worum geht es – den anderen zu besiegen, zu vernichten oder dem anderen standzuhalten?

Unterschiede, die einen Unterschied machen! Nämlich den, ob die Kinder sich auf der spielerischen Ebene miteinander messen oder eine Ernstsituation austragen. Wenn die Kinder miteinander kämpfen, achten in der Regel beide Partner aufeinander. Sie wollen sich nicht wirklich verletzen, sondern erfahren, wer stärker, geschickter, ausdauernder ist.

Wenn die Kinder so kooperieren, sorgen sie im allgemeinen dafür, dass der Partner zwischendurch verschnaufen kann und der Schwächere immer wieder neue Chancen erhält.

Sicher gibt es auch – manchmal sogar schlimme – Gewalt zwischen Kindern. Wenn wir aber die andere, spielerische Seite nicht akzeptieren, verschwimmt für Kinder der wichtige Unterschied zwischen Gewalt und Aggression.

Kinder wissen sehr gut, wo der Spaß aufhört! „Wir spielen doch nur“, sagen Kinder manchmal, wenn Erwachsene sie ermahnen. Vielleicht sind wir Erwachsenen ja wirklich zu dumm, um den Unterschied zwischen Spiel und Ernst zu erkennen?

Verhaltensforscher sehen Gemeinsamkeiten zwischen den Balgereien junger Tiere und Menschenkindern. Katzenbabys, Hundewelpen oder auch Affenbabys jagen sich, kämpfen miteinander, beißen sich sogar, ohne dass es dabei zu ernsthaften Verletzungen kommt. Nach ausdauerndem Jagdspiel kuscheln sie sich dann erschöpft aneinander und ruhen sich aus, bis eines von ihnen erneut aktiv wird.

Tollen, Balgen und Fangen müssen auch Menschenkinder nicht lernen. Der Impuls dazu steckt wie ein inneres Programm in ihnen.

Aggressionen gehören zum Leben

Aggressionen braucht auch der sanfteste Mensch, um zu überleben, behauptet der bekannte Aggressionsforscher George Bach.

In seiner ursprünglichen, lateinischen Bedeutung meint Aggression nichts anderes als „herangehen“. Die Kraft der Aggression spürt jeder, den die Arbeitswut packt, der sich in etwas verbeißt, weil er es begreifen will. In jedem kreativen Prozess wird etwas zerstört, um etwas Neues zu schaffen.

Jedes Entdecken und Erforschen hat eine aggressive Komponente. Kinder erforschen nicht nur Dinge, sondern auch Menschen und ihre eigenen Grenzen. Rauf- und Kampfspiele bieten dazu Gelegenheit.

Was Kinder beim Kämpfen lernen können

Viele Erwachsene beobachten, dass Kinder heute weniger Hemmschwellen haben und sogar dann noch zutreten, wenn der Andere sich gar nicht mehr wehrt. Wo gibt es denn diese Wunderkinder, die den Unterschied zwischen Spiel und Ernst immer erkennen und wissen, wann sie aufhören müssen, fragen Sie sich vielleicht.

Kinder werden heute intellektuell ungeheuer gefordert, bleiben aber körperlich oft Analpha-

Abbildung 10: Aus: Sommerfeld, V. et al (2011). Toben, raufen, Kräfte messen. Ökoptia Verlag. Münster. ISBN 978-3-931902-41-4

Tagesstrukturen

Wir wollen den Kindern Zeit und Raum geben, um frei zu spielen, Möglichkeiten geben, um selbst zu entscheiden und Lösungen zu finden (z.B. bei Konflikten).

Zu viele Unterbrüche reißen die Kinder aus dem Spiel und doch braucht es Struktur. Sie gibt den Kindern Sicherheit.

Leitfragen:

- Wo können wir die Projektidee in unseren Tagesablauf einbauen?
- Welche Strukturen sind hemmend?
- Wo können wir die Kinder mehr einbeziehen?
- Welche bestehenden Sequenzen verändern sich?

Bisheriger Tagesablauf	Spielzeugfreier Tagesablauf

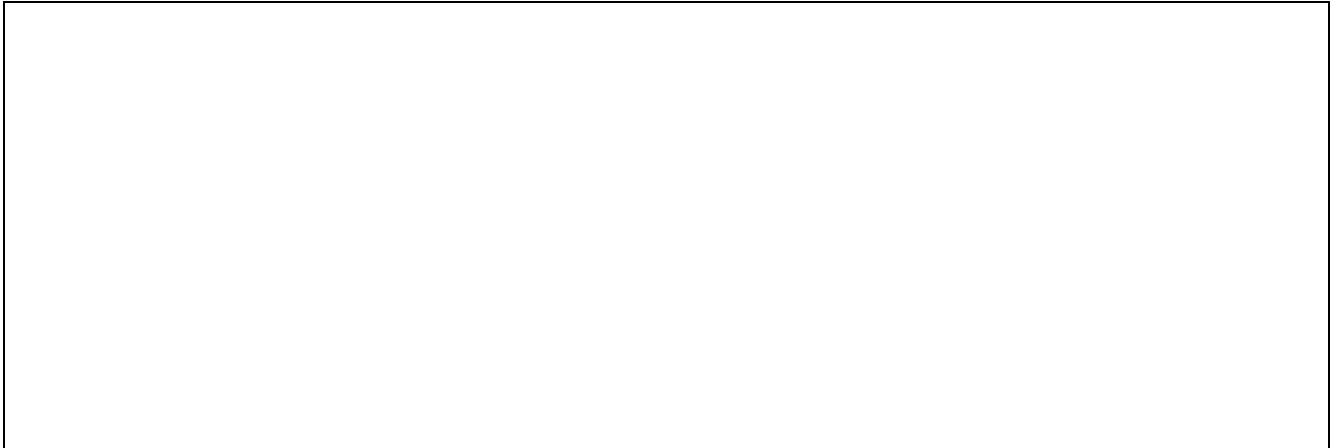
Teamsitzungen

Austausch im Team

Manche Situationen werden schwierig zu beurteilen sein. Da ist Austausch wichtig und hilfreich.

Wie findet Austausch und Reflexion im Team statt?

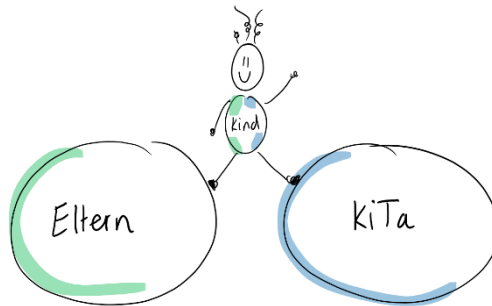
Werden zusätzlich Gefässe für den Austausch geschaffen oder in bestehende integriert?



Zusätzliche Möglichkeiten: Praxisgruppentreffen mit anderen Vorschulinstitutionen (organisiert von der Suchtprävention Aargau) und/oder Austausch mit einer Fachperson der Suchtprävention Aargau.

Elternzusammenarbeit

Wichtig: Sich bewusst sein, dass es vor und während des Projekts Elternarbeit braucht. Es können von Seiten der Eltern auch kritische Fragen und Erfahrungsberichte kommen. Deshalb von Anfang an Ängste und Befürchtungen der Eltern ernst nehmen.



Wie werden Eltern über das Projekt informiert? (Elternabend, Elternbrief,...)

Wie erfahren die Eltern, wie es den Kindern im Projekt geht? (Elternabend, Elternbrief, Tür und Angel-Gespräche,...)

Empfehlungen und Möglichkeiten

- | | |
|-------------------------|--|
| 2 Elternabende | <ul style="list-style-type: none">• Vorankündigung des Projektes• Informations-Elternabend zum Projekt Spielzeugfreie Vorschule; Einstellung der Eltern gegenüber dem Projekt eruieren z.B. mittels Stimmungsbarometer (ca. 1-2 Monate vor Projektstart)• Elternabend zum Abschluss des Projekts |
| Eltern miteinbeziehen | <ul style="list-style-type: none">• Eltern können verschiedene Wertlosmaterialien für die Vorschule sammeln (leere WC-Rollen, PET-Flaschen, ...) |
| Öffentlichkeitsarbeit | <ul style="list-style-type: none">• Informationen übers Projekt weiterzugeben ist empfehlenswert (z.B. Lokalzeitungen, Dorfnachrichten, ...) |
| Tür-und-Angel-Gespräche | <ul style="list-style-type: none">• Berichten, welche Fortschritte beim Kind entdeckt wurden und was besonders gefreut hat• Sorgen und Ängste der Eltern erfahren und ernst nehmen |
| Elternbesuche | <ul style="list-style-type: none">• Grundsätzlich jederzeit möglich und sehr wünschenswert
Empfehlung: die ersten 2 - 3 Wochen keinen Besuch |
| Auswertung | <ul style="list-style-type: none">• Zum Ende des Projektes erhalten die Eltern einen Auswertungsbogen• Die Eltern werden über die Ergebnisse informiert |

Abschluss und Auswertung

Abschluss mit den Kindern

- Wie wird das Projekt mit den Kindern abgeschlossen?
- Kommt gleich alles Spielzeug wieder zurück, oder nach und nach?
- Was behalten wir bei?

Auswertung mit den Eltern

Für Tagesstrukturen, welche von der Suchtprävention im Projekt begleitet werden, wird am Ende des Projekts eine Online-Elternbefragung durchgeführt und ausgewertet. Die Resultate fließen in die jeweiligen Institutionen zurück. Weitere Informationen folgen in der Projektphase.

Auswertung im Team

Ein paar spannende Reflexionsfragen:

Spielverhalten der Kinder

- Hat sich etwas am Spielverhalten der Kinder verändert? Was hat sich verändert?
- Wenn wir an unsere Kindergruppe denken: was hat uns erstaunt? Was war herausfordernd? Was war hilfreich? Was hat uns besonders begeistert?

Unsere Rolle

- Wie hat sich unsere Rolle im Projekt verändert?
- Was machen wir nun anders? Und was davon wollen wir beibehalten?

Elternzusammenarbeit

- Wie war die Stimmung bei den Eltern?
- Wie ist es uns gelungen, die Eltern ins Projekt miteinzubeziehen?

Blick in die Zukunft

- Wollen wir das Projekt auch in Zukunft regelmässig durchführen?

Unser Fazit

Unterlagen, Ideen, Links

Vorbereitung der Kinder

Es ist wichtig, dass sich Kinder weiterhin geborgen fühlen und lustvoll auf das Projekt vorbereitet werden.

Ideensammlung Einführung Kinder

- Bilderbuch «Eine Kiste nichts» von Lena Hesse
- Bilderbuch «Ein Karton ist ein Karton! Ist kein Karton» von Ulf K.
- Bilderbuch «Plitsch und Platsch» von Sabine Thomann
-

Ideenpadlet

[HIER](#) findest du eine Palette an Ideen z.B. für Auswertungsrunden, Gefühlsarbeit, Elternzusammenarbeit und und und...



Bücher, Bilderbücher und Vertiefung

Bilderbücher und Fachbücher zur kostenlosen Ausleihe

Unter diesen Links bzw. QR-Code findest du diverse Bilderbücher, die dich dabei unterstützen mit den Kindern zu den diversen Themen zu arbeiten:

- [Gefühle](#)
- [Konflikte](#)
- [Du kannst das!](#)
- [Spielzeugfrei](#)



Ebenfalls findest du Bücher, die den fachlichen Hintergrund zum Projekt Spielzeugfreie Vorschule erörtern.

Vertiefung: Starke Gefühle

Ein elementarer Teil der Spielzeugfreien Vorschule ist die Gefühlsarbeit. Akzent Luzern hat dazu eine sehr interessante Webseite entwickelt, die das Thema aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet. Unter <https://www.akzent-luzern.ch/gefuehle> kannst du Videos, Artikel, Lieder und vieles mehr zum Thema starke Gefühle finden.



Bestellung Bilderbuch

Das Buch **Wenn die Spielsachen in die Ferien fahren** wurde von Susanne Wasserfallen, Projektleiterin des Spielzeugfreien Kindergartens, verfasst und kann [HIER](#) bestellt werden oder über

<https://www.spielzeugfrei.ch/bilderbuch/>



Natürlich kann das Buch in der Mediothek auch [kostenlos ausgeliehen](#) werden:



Blog spielzeugfreie Zeit

Möchtest du auf dem Laufenden bleiben? Dann melde dich [HIER](#) für den spielzeugfreien Blog an.



Quellen

BKK (2016). Feinfühligkeit von Eltern und ErzieherInnen – Beziehungen mit Kindern im Alter von 3 bis 6 Jahren gestalten. BKK Landesverband Bayern, München

Circle of Security International (2023). <https://www.circleofsecurityinternational.com/circle-of-security-model/what-is-the-circle-of-security/> Abgerufen am 19.8.2023

Gesundheitsförderung Schweiz (2019). Selbstwirksamkeit – Eine Orientierungshilfe für Projekt- und Programmleitende der kantonalen Aktionsprogramme zur Förderung von Selbstwirksamkeit und Lebenskompetenzen. https://gesundheitsfoerderung.ch/sites/default/files/migration/documents/Broschuere_GFCH_2019-03_-_Selbstwirksamkeit.pdf Abgerufen am 22.8.23

Green, R.W. (2011). Das explosive Kind – Plan B für Eltern von kleinen Tyrannen. Verlag Edition Spuren, Winterthur

Hauser, B. (2020). Wirksamkeit spielbasierter Lernumgebung – empirische Befunde. In M. Kübler, G. Buhl & C. Rüdüsüli, Spielen und Lernen verbinden – mit spielbasierten Lernumgebungen. Theorie – Empirie – Praxis (S. 41-50). Bern: hep Verlag AG

Keller, R., Perren, S., & Nievergelt, M. (2022). Spielzeugfreier Kindergarten - ein Projekt zur Stärkung der Lebenskompetenzen. Ergebnisse zu den Lehrpersonen- und Elternbefragungen sowie Beobachtungen der Lehrperson-Kind-Interaktionen 2020/21. Zürich: Pädagogische Hochschule Zürich, Prorektorat Forschung und Entwicklung, Zentrum für Inklusion und Gesundheit in der Schule

Rüdüsüli, C. (2020). Spielen ohne Spielzeuge – das Lernpotenzial von spielzeugfreien Spielumgebungen. In M. Kübler, G. Buhl, & C. Rüdüsüli, Spielen und lernen verbinden – mit Spielbasierten Lernumgebungen. Theorie – Empirie – Praxis (S. 197-204). Bern: Hep Verlag AG.

Stamm, M. (2013). Bildung braucht Beziehung – Ein Fundament für das Vorschulalter. Swiss Institute for Educational Issues

Sucht Schweiz (2013). Theoretische Grundlagen der Suchtprävention. https://www.suchtschweiz.ch/fileadmin/user_upload/DocUpload/Theoretische-Grundlagen-der-SuchtPraevention.pdf Abgerufen am 22.8.23

Vogt, F. (2020). Spielbegleitung. In M. Kübler, G. Buhl, & C. Rüdüsüli, Spielen und Lernen verbinden - mit spielbasierten Lernumgebungen. Theorie - Empirie - Praxis (S. 51-68). Bern: hep Verlag